kulturtipp.
Der Wegweiser durch das Schweizer Kulturangebot mit Programmteil für Radio und Kultur-TV.

Ich will kein Highlight verpassen. Ich abonniere den kulturtipp.

☐ für ein halbes Jahr, Fr. 44.50
☐ für ein Jahr, Fr. 84.–
☐ für 2 Jahre, Fr. 163.–

Vorname
Name
Strasse
PLZ/Ort

Ich verschenke den kulturtipp

☐ für ein halbes Jahr, Fr. 44.50
☐ für ein Jahr, Fr. 84.–
☐ für 2 Jahre, Fr. 163.–

an:

Vorname
Name
Strasse
PLZ/Ort kt 15/11

Talon bitte einsenden an:
kulturtipp, Aboverwaltung, Postfach, 8024 Zürich
Tel. 044 253 90 65, Fax 044 253 90 66
E-Mail: abo@kultur-tipp.ch
oder bestellen Sie direkt via www.kultur-tipp.ch

kulturtipp

«DAS LIED IN MIR»

Fremd in der «Heimat»

Im Film von Regisseur Florian Cossen kommt für Maria (Anfang 30) eine bittere Wahrheit an den Tag. Die Deutsche ist nicht die, die sie bisher glaubte zu sein.

Inspiriert für seinen Stoff wurde der 1979 geborene deutsche Regisseur Florian Cossen bei einem sechsmonatigen Argentinienaufenthalt im Jahr 2006. Er wurde vor Ort konfrontiert mit den historischen Ereignissen während der Militärdiktatur: In den 1970er-Jahren nämlich sind unzählige Menschen (man vermutet rund 30 000) Opfer des Regime-Terrors geworden und verschwunden. Jahrzehnte danach sind Angehörige der «Desaparecidos» (Verschwundenen) noch auf der Suche.

Das spanische Lied

Die deutsche Leistungssportlerin Maria (Jessica Schwarz) wird am eigenen Leib mit ihrer argentinischen Geschichte konfrontiert. Es fängt damit an, dass sie im Transitbereich des Flughafens in Buenos Aires hängen bleibt. Seltsames ereignet sich da: Eine Mutter singt ihrem Kind auf Spanisch ein Lied vor, das Maria für sich mitsingen kann. Unbewusst muss sie es kennen, auch wenn sie gar kein Spanisch kann.

Nach einem Anruf daheim beim Vater Anton (Michael Gwisdek) fliegt dieser unverzüglich nach Argentinien. Er offenbart seiner Tochter, dass er und seine vor langer Zeit verstorbene Frau nicht ihre leiblichen Eltern sind. Er verrät damit aber nur einen Teil der Wahrheit, die weit bitterer ist. Trotz Verständigungsschwierigkeiten macht sich Maria auf, ihre argentinischen Angehörigen zu suchen. Mithilfe des Polizisten Alejandro (Rafael Ferro) als Übersetzer besucht sie die bislang unbekannten Verwandten …

«Das Lied in mir» ist der Abschlussfilm von Florian Cossen an der Filmakademie Baden-Württemberg. Er wurde bereits an mehreren Festivals ausgezeichnet, unter anderem am Zurich Film Festival als bester deutschsprachiger Beitrag.

Urs Hangartner

Das Lied in mir
Regie: Florian Cossen
Ab 21.7.

TEAMWORX TELEVISON & FILM GMBH

Vertrauensvoll: Alejandro (Rafael Ferro) hilft Maria (Jessica Schwarz)

XENIX

Die raue Welt der Fischer: Angèle (Clotilde Hesme, links) besucht Tony (Grégory Gadebois) am Hafen

«ANGÈLE ET TONY»

Die Liebe der Menschen am Meer

Regisseurin Alix Delaporte taucht ein in die raue Fischer-Welt an der normannischen Küste und lässt zwei ungleiche Menschen zueinanderfinden.

Beinahe könnte man in Anlehnung an das Märchen vom «Fischer und seiner Frau» schreiben. Denn märchenhaft geht alles zumindest zu Ende, auch wenn es lange gar nicht so aussieht. Und auch wenn der Film der französischen Regisseurin Alix Delaporte während des Grossteils der eineinhalb Kinostunden genug herben Realismus aus der Arbeits- und der Liebeswelt bereithält.

Die Menschen arbeiten im Norden Frankreichs. Im kleinen Fischerort Port-en-Bassin am Ärmelkanal in der Normandie (Département Calvados). Die verschlossene Angèle (Clotilde Hesme) hat einen Hilfsjob im Supermarkt. Sie zeigt sich als libertinäre Nonkonformistin und klaut auch mal spontan ein Velo. Angèle ist auf der Suche, sie, die aus dem französischen Süden in den Norden gezogen ist, gerade hierher, wo ihr kleiner Sohn Yohan bei den Schwiegereltern lebt. Das Sorgerecht haben provisorisch Yohans Grosseltern. Angèle dagegen will ihrerseits sozusagen «bürgerlich» werden und (wieder) eine Familie. Sie gibt eine Kontaktanzeige auf, und ihr Geheimnis aus der Vergangenheit verrät sie teilweise beim ersten Treffen mit dem Fischer Tony (Grégory Gadebois von der Comédie Française bei einem Abstecher in die Filmwelt). Wo denn Yohans Vater sei, fragt er. «Tot», lautet die Antwort von Angèle, «ein Unfall – deshalb war ich im Knast.»

Mit Hintergedanken

Die ehrliche Absicht, einen Mann fürs Leben zu finden, ist freilich mit dem Plan verknüpft, dank solch geregelter Verhältnisse das Sorgerecht für Yohan zu erhalten. Angèle quartiert sich bei Tony ein, der mit der Mutter und dem etwas hitzköpfigen Bruder Ryan unter einem Dach lebt. Zwei, die im Grunde so gar nicht zueinanderpassen wollen, nähern sich allmählich doch an. Aber zuerst heisst es arbeiten: Angèle wird geduldig in Fischkunde eingewiesen, damit sie sich auf dem Markt nützlich machen kann.

Alles scheint gut

Zusammen mit den übrigen Fischer-Frauen übt sich Angèle auch quasi in Integration, wenn sie sich für das Festival der Kleinfischer am Basteln der Blumengirlanden für Strassen und Boote beteiligt. Es scheint, es könne gut kommen mit Angèle. Derweil Tonys Familie ihrerseits einen Vergangenheitsschatten noch nicht losgeworden ist: Ryan versucht nach einem halben Jahr immer noch, den vermissten Vater mit Hilfe von Tauchern im Meer zu finden. Und aktuelle Unbill: Arbeitskampf zwischen den Fischern und den Behörden, mit handgreiflichen Polizeieinsätzen. Tony wird einmal verhaftet, weil er aus Protest Fische vor dem Rathaus deponiert. Auf der Wache gibt Angèle sich als seine Frau aus, die sie nicht ist.

Doch sie werden heiraten, die eher still-wortkargen Menschen in der rauen Normandie-Welt. Yohan hat gewünscht, zur Hochzeit kommen zu können. Nach der Trauung hat er eine Fachfrage an Tony, den neuen Stiefvater: «Tut es weh, wenn einen eine Krabbe beisst?» Wortlos bittet Tony den Kleinen und Angèle ins Auto und fährt ans Meer. Um hier am Ebbe-Strand mit der neuen Familie die Frage zu beantworten. Ganz zum Schluss, ein allererstes Mal im ganzen Film, sieht man die verschlossene Angèle stumm lächeln.

Urs Hangartner

Angèle et Tony
Regie: Alix Delaporte
Ab 28.7.